

Liebe Bridgefreunde,

Im Rückblick auf 2016 möchte der Chronist freudig ausrufen: Was war das doch für ein Jubeljahr! Neue Mitglieder, darunter manch jüngere, sind uns zuhauf zugeströmt. Dadurch hat sich nicht nur das Durchschnittsalter höchst erwünscht gesenkt; es waren auch die Turnierabende merklich besser besucht. Dank der vorbildlich straffen Zügelführung seitens unserer Kassenwartin schliesst auch die Jahresrechnung voraussichtlich tiefschwarz ab. Und schliesslich hat der unter dem Kommando unserer tatendurstigen Präsidentin mutwillig vom Zaun gerissene, aber dann mit Bravour über die Runden ins Ziel gebrachte 1. Basler Bridge-Drive dem ganzen noch die Krone aufgesetzt. — Das soll uns doch, bitte, mal einer nachmachen!

Zu diesem letztgenannten Event drängt es mich, die allzu prosaischen und selbstbescheidenen Anmerkungen im präsidialen Jahresbericht noch etwas zu ergänzen. Was ein aufgestelltes Damenquartett auf der Rückfahrt von Aarau nach bestandenem Swiss-Drive-Turnier als Idee in die Runde geworfen, sich daran berauscht und als Absicht beschlossen hat, war alles andere als ein Sonntagsspaziergang. Für seine Realisierung war vielmehr ein Riesenfuder an Detailarbeit zu leisten, um einen solchen Grossanlass mit immerhin 80 Teilnehmern so vorzubereiten, dass nichts dem Zufall überlassen blieb und am Schluss nirgends improvisiert werden musste.

Diesen Husarenritt haben Yvonne und Barbara über weite Strecken im Alleingang absolviert, haben sich wochenlang mit der Feinplanung und der Bereitstellung der für jedes einzelne Team nötigen Einsatzdokumente abgerackert. Und sich dabei wohl mehr als einmal verwünscht. Aber sie haben geliefert! Und ein Dreamteam des Quodlibet hat es im Wettkampf dann gar aufs Podest geschafft und den ehrenvollen 3.Rang erreicht. Beides nötigt Dank und Respekt ab und verdient hier und jetzt spontanen Beifall.

Denn täuschen wir uns nicht. Dieser rundum gelungene Basler Bridge-Drive hat unseren Club über die engen Grenzen der Region hinaus schweizweit und auch im benachbarten Ausland bekannt gemacht. Quodlibet hat an Statur und Reputation gewonnen.

Anscheinend ist aber der durchschlagende Erfolg ihrer BridgeDrive-Première den beiden Rädelsführerinnen Yvonne und Barbara wie eine Überdosis Champagner in den Kopf gestiegen. Ganz nach dem Motto „ein toller Scherz jagt den andern“ röhren sie bereits wieder die Werbetrommel für das nächste clubübergreifende Bridgegefecht. Am Samstag, dem 1. April — welch sinniges Datum — soll in unserem Clublokal ab 14 Uhr ein 15stündiger Marathon über die Bühne gehen. Drei aufeinander folgende Turniere, unterbrochen von einem Imbiss und abgeschlossen mit einer heissen Suppe frühmorgens um halb 3. Ein verwegenes Unterfangen. Doch keine Sorge: Der Samariterverein Bottmingen steht vorsorglich auf Pikett, um allfällige „Bridgeleichen“ mitfühlend einzusammeln.

Dass indes auch bei uns die Bäume nicht in den Himmel wachsen, haben die jüngst abgehaltenen Ligaspiele gezeigt. War es unserem Team vor Jahresfrist gelungen, die Mannschaft des Lokalrivalen Classic niederzuringen und im Ranking aufzusteigen, so haben die „Classicer“ heuer Revanche genommen. Und dabei hat doch alles bis vor dem letzten Turnierdurchgang so hoffnungsvoll ausgesehen! Aber

dann, im abschliessenden Kräftemessen, war offenbar auf unserer Seite der Wagemut zum ambitionierten Lizit etwas zu schwach ausgeprägt. Vielleicht sollte man unserem Team künftig in den Spielpausen statt Kamillentee eine gehörige Dosis Redbull verabreichen.

Doch nun sei der Blick von der nationalen Bühne weg auf das Innenleben unseres Clubs geworfen. Unser Vorstand, von der Präsidentin souverän geführt, hat einmal mehr wie eine gut geölte Maschine zusammengewirkt und uns gemeinsam Fussvolk viel spannende und freundschaftliche Turniere beschert. Dazu haben alle seine Mitglieder nützliche Beiträge geleistet. Von der Präsidentin war ja bereits lobend die Rede.

Unserem Ex-Vizepräsidenten Christoph ist die delikate Aufgabe zugewiesen, die für unsere gelegentlichen Apéros nötige Tranksame beizubringen. Zu diese Behuf unternimmt er jeweils ausgedehnte Verkostungstrips ins benachbarte Elsass. Als Ergebnis seiner diversen Pintenkehren (die in unserer Clubrechnung wohl tiefe Spuren hinterlassen) wird uns dann immer wieder mal jene himbeerrote Flüssigkeit kredenzt, von der er steif und fest behauptet, es handle sich um *Wein*.

Barbara ihrerseits erfüllt eine Doppelfunktion. Sie hat — zum ersten — stets ein wachsames Auge darauf, dass alles seine gute Ordnung hat und nichts aus dem Ruder läuft. Dass also beispielsweise beim bevorstehenden Vorstandssessen nicht über die Schnur gehauen wird, nachdem an der letzten GV jemand der exorbitanten Kosten wegen das Maul aufgerissen hat (böse Zungen behaupten, ich sei das gewesen). Von Barbaras zweiter, wichtigerer Funktion wird noch die Rede sein.

Ich muss es mir aus Zeitgründen versagen, auf das tatkräftige Mitwirken der übrigen Vorstandsmitglieder näher einzutreten, darf aber bestätigen, dass auch sie engagiert ihren Teil dazu beitragen, dass unser Club harmonisch und effizient funktioniert.

Bei einer Obliegenheit freilich gibt es noch Verbesserungsbedarf. Erheblichen Verbesserungsbedarf sogar, nämlich dem lästigen Geschnatter Einhalt zu gebieten, das an gewissen Tischen lautstark ausbricht, sobald dort die Boards gespielt sind, während andere noch kämpfen und sich konzentrieren möchten. Dieser Unsitt und Stilwidrigkeit sollte der Vorstand bzw. die jeweilige Spielleitung m.E. etwas dezidierter entgegen treten. Wir veranstalten schliesslich keinen ausgelassenen Lottomatch, wir spielen Bridge.

Sogleich dürfen wir aber unseren Unmut abtempieren, denn in akustischer Hinsicht ist uns auch eine Wohltat widerfahren. Sicher erinnern sie sich noch an das nerventötende Geklapper, das die vielgerühmte Mischelmaschine jeweils verursacht hat, wenn Barbara ihres Amtes als „Maschinenmeisterin“ gewaltet hat. Davon sind wir seit einiger Zeit befreit. Das elektronische Tabernakel steht jetzt am Landskronweg im fernen Flüh bei Barbara zuhause. Und zwar nicht irgendwo in der Küche oder in der Besenkammer, sondern in einem separaten, vor unbefugtem Zutritt streng abgesicherten „Maschinenraum“. Dort mischt Barbara in lauen Sommernächten munter klappernd ganze Stapel von Boards für kommende Turniere.

Ein älterer Nachbar hält da eines Abends plötzlich in seiner Lektüre inne und horcht verdutzt nach draussen. Das Klappergeräusch, das an sein Ohr trifft, kommt ihm irgendwie bekannt vor. Kein Zweifel, dieses Klappern kennt er von seiner früheren

Tätigkeit her als Geologe auf Sumatra. Das darf doch nicht wahr sein: eine Klapperschlange! Den Hausrock überstreifend, den erstbesten Stock ergreifend und die flehentlichen Proteste der besorgten Gattin in den Wind schlagend eilt er in die Nacht hinaus, dem rasselnden Reptil entgegen. Beim Haus Nr. 35 verlangsamt er seinen Schritt. Hier irgendwo muss es sein. Barbara lässt gerade das letzte Board durch den Apparillo klappern. Dann ist es still, ein Licht im Obergeschoss erlischt. Der Mann tritt kopfschüttelnd und brummend den Rückzug an. Er geht aber seither an dieser Liegenschaft bewusst vorsichtig vorbei.

Und wenn wir schon bei der Akustik sind noch eine neckische Fussnote. Unsere Präsidentin hat, es mag bemerkt worden sein, seit kurzem ein neues Auto. Einen Mini-Cooper. Wer kennt es nicht, das niedliche Kistchen britischer Provenienz aus früheren Tagen. Aber oha, diese Retroversion ist ein Wolf im Schafspelz. Unter seiner unverdächtigen Motorhaube schlägt ein Titanenherz. Mit seinen fast 200 PS (!) pfeilt der Knirps in 7 Sekunden von 0 auf 100. Seine Spitze liegt deutlich jenseits der 200-Kilometer-Marke.

Damit nicht genug. In der von Yvonne gewählten Sportversion mit der vielsagenden Bezeichnung „Chili & Pepper“ gibt es eine brandheisse Zusatzfunktion. Wer sie aktiviert, verwandelt den Flitzer in eine Bestie. Der Motor brüllt martialisch auf, der Auspuff röhrt, Zusatzscheinwerfer blitzen auf, der ganze Renner vibriert und stürmt mit kreischenden Reifen ungestüm vorwärts.

Dieser Mix aus akustischer und physikalischer Reizüberflutung führt bei sensiblen Fahrern im Gehirn zur Ausschüttung von Endorphin, eine Art Glückshormon, das den Piloten in einen euphorischen Rauschzustand versetzt. Wir wollen jetzt nicht spekulieren. Es mag genügen zu wissen, dass sich, wenn Yvonne jeweils den Brudelholzrain hinaufblocht, sämtliche Hunde mit eingezogenem Schwanz im Gebüsch verkriechen. Ja, es gibt Stimmen, die wollen wissen, sie gedenke gar am nächsten Klausuren teilzunehmen.

Noch ein letztes Wort zu unserem Internet-Auftritt. Da hat sich auf unserer Homepage Unerhörtes zugetragen. Was ich ihnen jetzt zur Kenntnis bringe, ist nicht etwa fein gesponnenes Seemannsgarn oder wildes Jägerlatein. Nein, es ist die Wahrheit, ja im wahrsten Sinne des Wortes die nackte Wahrheit. Unsere Homepage hat am vergangenen 1. Mai um 17.09 einen unerbetenen Besuch erhalten, der mit Bridge nun aber auch wirklich gar nichts zu tun hat. Es wird im fraglichen Eintrag namentlich auf einen Herrn verwiesen, der — halten sie sich fest — „reiferen Damen“ seine (Liebes-)Dienste anbietet. Für die Kleinigkeit von 5'000 Franken!

Unsere Präsidentin, der bekanntlich nichts entgeht, weil sie ja nach eigenem Bekunden nie schläft, hat den dreisten Eintrag natürlich umgehend entdeckt. Sie hat sich davon jedoch nicht etwa angesprochen gefühlt, schliesslich ist sie ja noch meilenweit davon entfernt, eine „reifere Dame“ zu sein. Sie hat sich vielmehr ob der Anstössigkeit des unverfrorenen Angebots masslos geärgert. Und hat umgehend die Löschung der rufschädigenden Einschrift veranlasst. So weit, so gut.

Nun bin ich als Wirtschaftsredaktor mit rund 50jähriger Berufserfahrung zwar mit einer ganzen Reihe von Märkten einigermassen vertraut, seien es Wertpapiere, Immobilien, Edelmetalle, Schweinebäuche, Versicherungen und was der Dinge mehr

sind. Aber von den Usanzen und insbesondere von den Konditionen dieses doch sehr speziellen Nischenmarktes habe ich keinerlei auch nur rudimentäre Kenntnis.

Wenn indes die vorgenannte Preisanschrift für solche Dienste (sie wissen, was ich meine) auch nur grosso modo dem gängigen „Marktpreis“ entsprechen sollte, dann, ja dann muss ich mich schon fragen, ob ich seinerzeit, in der Blüte meiner Jahre, bei der Wahl meiner Erwerbstätigkeit nicht womöglich einen suboptimalen Entscheid getroffen habe...

Diese etwas knifflige Frage darf ich nun im Raum stehen lassen. Sie mag allenfalls beim nun folgenden Festessen die Konversation bei Tisch beleben.

Ich danke Ihnen für Ihre freundliche Aufmerksamkeit.

6.1.17 / H.A.